



Biwöchentliches Abonnement für Breslau 6 Mark. Wochen-Abonnement 60 Pf.
außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Sonntagszeitung für den Raum einer
kleinen Stadt 30 Pf., für Städte aus Schlesien u. Polen 20 Pf.

Nr. 138. Abend-Ausgabe.

Einundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewoldt Zeitungs-Verlag.

Zeitung.

Erledigung: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
anstalten Bekleidungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag
zweimal an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Montag, den 24. Februar 1890.

Zu den Stichwahlen.

■ Berlin, 22. Februar.

Wie sich die freisinnige Partei dort verhalten soll, wo sie am 20. d. Monats unterlegen ist, und wo nur zwei Kandidaten anderer Parteien in die Stichwahl kommen, das wird den Parteileitungen in den einzelnen Wahlkreisen überlassen werden müssen. Es ist vollständig unmöglich, darüber von irgend einer Centralstelle aus eine Anweisung zu geben.

Unsere Partei besitzt gewiss eine große Disciplin, so oft es sich darum handelt, der Parteiausgabe zum Siege zu verhelfen. Wenn in einem Kreise ein freisinniger Kandidat aufgestellt ist, so werden gewiss alle Parteigenossen denselben unterstützen, selbst wenn der eine oder andere einen Kandidaten wählt, der ihm besser gefällt. Wo aber es sich nicht mehr um die unmittelbare Förderung des Parteinteresses, sondern um die calculatorische Berechnung handelt, wo das geringere Uebel zu suchen sei, da kommt in Betracht, daß unsere Partei mehr als andere viele Mitglieder zählt, die an selbständiges Denken gewöhnt sind und sich nicht commandiren lassen.

Beispielsweise wird in den polnisch redenden Landestheilen sich nicht leicht ein freisinniger Mann bewegen lassen, für einen Polen gegen einen Deutschen zu stimmen. Es bleibt Kreise, in denen die Freisinnigen unter keinen Umständen für einen Centrumsmann stimmen werden, und andere, wo sie für einen solchen Kandidaten stimmen, sobald derselbe nur freisinnige Ansäuungen in denjenigen Fragen hat, die mit der Religion nichts zu schaffen haben. Sehr häufig wird es nicht einmal möglich sein, in dem einzelnen Wahlkreise selbst eine Verständigung aller Parteigenossen über ihr Verhalten bei den Stichwahlen herbeizuführen; hier nehmen die einzelnen Wähler das Recht der freien Entschließung für sich in Anspruch. Eine Schablone aber, die von irgend einer Centralstelle ausgegeben würde, würde unmöglich für alle einzelnen Kreise annehmbar sein; sie würde bei den Wählern Unmuth erregen, aber keinen Gehorsam finden.

Politische Übersicht.

Breslau, 24. Februar.

Die gesammte Presse beschäftigt sich mit dem Ergebnisse der Wahlen. Die Blätter hochconservativer Richtung schreiben die Schuld an dem Zusammenbruch des Cartells den Mittelparteien zu. So schreibt der "Reichsbote":

Am meisten haben bis jetzt die eigentlichen Mittelparteien, die Nationalliberalen und Freiconservativen, eingebüßt, also gerade die Parteien, welche sich als die besonderen Stützen des Staates hinstellten und auch die besonderen Lieblinge der Regierung waren. Die "Nat.-Ztg." und die "Köl. Ztg.", welche bisher das Abschreckende in der Verbesserung und Verlegerung anderer Parteien, insbesondere der christlich-conservativen, geleistet und zum Cartellbruch gegen die letzteren aufgefordert hatten, rufen heute auf zum "Zusammenschluß aller bürgerlichen Parteien für die Stichwahl gegen die Socialdemokraten". Diese Organe haben so viel Angst angeregt und so viel Erbitterung erregt, und haben durch ihr ganzes Treiben so viel zu dem jetzigen Niedergang beigetragen, daß es sehr vielen Wählern schwer halten wird, zu glauben, daß die Stärkung der Partei dieser Organe wirklich eine Hilfe bedeute.

In ähnlicher Weise äußert sich die Kreuz-Zeitung.

Die "Post" meint, die Wahlen von 1890 stehen unter dem Zeichen der Branntweinsteuer und der erhöhten Brot- und Fleischpreise. Es sei verabsäumt worden, durch eine sachgemäße Steuerreform unter angemessener Heranziehung der Wohlhabenderen behufs Erleichterung von directen

Steuern ein Gegengewicht zu bieten; die mancherlei vorhandenen Rechtsungleichheiten auf dem Gebiete der Communalordnung und vor Allem der Communalbesteuerung sind durch das Volkschulstaatengesetz zwar gemildert, aber nicht beseitigt, die leidige Wildschadenfrage zieht noch immer ihre Kreise. Die "Post" will aus den Wahlen die Lehre ziehen, es sei unerlässlich, „daß die von gut nationalem und patriotischem Geiste besetzten oberen sozialen Schichten die volle Führung mit den breiten Schichten des Volkes und damit ihren natürlichen Einfluss auf dieselben wieder gewinnen“.

Die "Nat.-Ztg." sucht einen Trost für die Versprengung der national-liberalen Partei in folgendem Raisonement:

Nur dem oberstächtigsten Beurtheiler wird es paradox erscheinen, daß die Majorität von 1887 in erster Reihe an Ihren Verdiensten um das Reich zu Grunde gegangen sei.

Die Mehrheit habe nämlich im Interesse der Sicherheit des Reiches Opfer bewilligt, deren Last sich jetzt fühlbar mache.

Die "Times" äußern sich über das Resultat der Wahlen folgendermaßen:

„Die Thatfache bleibt bestehen, daß die Erklasse des Kaisers diejenigen Klassen, für welche sie dienen sollten, nicht zum Frieden gestimmt haben. Der stetige Fortschritt der Socialisten in Deutschland muß ohne Zweifel sehr in Ländern bestehen, wo das rothe Gespenst noch nicht bekannt ist oder nur in der Vermummung eines höflichen Theoretikers erschienen ist. Die Ursachen des Wachstums des Socialismus gerade in Deutschland sind nicht ganz zufällig. Die Unzufriedenheit, welche daraus entsteht, daß die Gesellschaft noch immer keine Mittel findet, gegen die Wirkung der Gesetze der Concurrenz und Bevölkerung, ist nicht auf die Arbeiter eines einzelnen Landes beschränkt. Zugleich würde es absurd sein, zu sagen, daß Deutschland am Rande des Abgrundes steht, weil die deutschen Socialisten eine Million Stimmen abgegeben haben. Eine Menge dieser Wähler weiß wenig, wofür sie eigentlich stimmen, und will nur ihrer Unzufriedenheit Ausdruck geben, und außerhalb der Industriebezirke finden die sozialistischen Lebend wenig Anhang. Man darf freilich nicht übersehen, daß besondere Ursachen die Zunahme des Socialismus in Deutschland begünstigt haben. Zu der Systematisierung des Socialismus in Deutschland, der Heimat „der Idee“, von Seiten der Doctrinaire kommt die Politik der Regierung, willkürliche Unterdrückung genähigt durch Staatsocialismus. Es läßt sich ja viel für eine solche Politik unter den befreunden Umständen anführen, zum Unglück aber hat sie das Ergebnis gebracht, der sozialistischen Bewegung eine eingeschränkte Bedeutung zu verleihen und sie durch Verfolgung zu stärken. Mittlerweile muß der deutsche Arbeiter sehen, wie er durchkommt, ohne Fabrik-, ohne Trick-, ohne Gewerkvereins- und Bergwerksgefechte außer den etwas ärmeren Ernahmefeldern der Versicherungsgesetze des Fürsten Bismarck. Das Verrecht der Regierung auf Magazin, welche von unten kommt, hat das Bemühen der Vertreter der Arbeiter, diese Zustände zu ändern, vereitelt. Es ist deshalb kaum ein Wunder, daß der Socialismus in Deutschland so stark geworden ist.“

Deutschland.

Berlin, 22. Februar. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem bisherigenstellvertretenden Leibarzt Ihrer Majestät der Hochseligen Kaiserin und Königin Auguste, Sanitätsrat Dr. Schliep in Baden-Baden, das Kreuz der Ritter des Königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen.

Se. Majestät der König hat die Regierungs-Assesoren Bartels zu Kassel, Dr. von Horn zu Hannover, Dombrowski zu Aachen, Dr. Wüllrich zu Posen, Schumacher zu Frankfurt a. O. und Werneburg zu Düsseldorf zu Regierungsräthen ernannt, sowie in Folge der von der Stadtverordnetenversammlung zu Herford getroffenen Wahl den bisherigen Amtsrichter Dr. Emil Münnsterberg in Menden als Bürgermeister der Stadt Herford für die gesetzliche Amtsbauer von zwölf Jahren bestätigt.

Der Oberförster Bender zu Brandenburdorf ist auf die durch Pensionierung des Oberförsters Fuchs erledigte Oberförsterstelle zu Montabaur

im Regierungsbezirk Wiesbaden, der Oberförster Gies zu Königswiese auf die durch den Tod des Oberförsters Horn erledigte Oberförsterstelle zu Döbeln im Regierungsbezirk Danzig und der Oberförster Panzer zu Kielau auf die Oberförsterstelle zu Klöze im Regierungsbezirk Magdeburg verkehrt worden. Die Forst-Assesoren Hink, Dr. König und Baudücker sind zu Oberförtern ernannt. Dem Oberförster Hink ist die Oberförsterstelle zu Kielau im Regierungsbezirk Danzig, dem Oberförster Dr. König die bisher schon von ihm verwaltete Oberförsterstelle Gahrenberg im Regierungsbezirk Kassel, mit dem Amtssitz zu Hann. Münden, und dem Oberförster Baudücker die Oberförsterstelle zu Königswiese im Regierungsbezirk Danzig übertragen worden. — Der Departements- und Kreis-Thierarzt, Professor Dr. Anacker zu Düsseldorf ist in gleicher Amtseigenschaft nach Lüneburg, und der Kreis- und kommunarische Departements-Thierarzt, Wenderhold zu Lüneburg als Kreis-Thierarzt nach Eschwege versetzt worden. (R. Am.)

* Berlin, 23. Febr. [Tages-Chronik] Kaiser Wilhelm hat an die Gräfin Andrássy folgendes Telegramm gerichtet: „Ich bitte Sie, den Ausdruck meiner herzlichen Theilnahme an dem tiefen Kummer entgegenzunehmen, den Gott über Sie verhängt hat; ich und mein Land haben an dem Grafen einen wahren Freund verloren, der keinen höheren Ehrengesetz kannte, als den, ein treuer Diener seines Königs und Vaterlandes zu sein.“ Die Kaiserin Friedrich verlebt in ihrem Condolenz-Telegramm der aus eigenem schwer geprüften Herzen kommenden, aufrichtigsten Theilnahme Ausdruck. Ebenso haben Fürst Ferdinand von Bulgarien, König Karol von Rumänien, die Königin Christine von Spanien und König Milan telegraphisch ihr Beileid ausgesprochen.

[Das Leib-Garde-Husaren-Regiment] feierte am Sonntag des Jubiläums seines 75jährigen Bestandes. Abends erschien der Kaiser zum Festmahl im Saale der neuen Speiseanstalt. Bei der Tafel brachte der Commandeur das Hoch auf den Kaiser aus. Der Kaiser antwortete, wie die "Post" berichtet, in längerer Rede. Wie in dem Leben jedes Einzelnen es Gelegenheiten gebe, einen Rückblick auf die Vergangenheit zu werken, so sei eine solche einem Regiment an einem Tage wie dem heutigen gegeben. Es käme ein Zusammenhang zwischen einer jüngeren und älteren Generation zur Wirkung, die Jungen wollten den Alten zeigen, daß sie hinter den großen Erinnerungen nicht zurückgeblieben seien, und die Alten blickten mit Zuversicht in die Zukunft, sicher, daß die Tradition ihres Wirkens aufrecht erhalten bliebe. Wenn auch solche Gedanken unter hundert Jahren nicht offiziell seien, so sehe er dieselben doch gern, eben weil sie den Zusammenhang zwischen dem Jetzt und Einst erhalten und dadurch den Gedanken der Kameradschaft. Die Kameradschaft sei ein Grundpfeiler des Heeres, und dieses Band müsse jedes Regiment erhalten und stärken, weil sie nur allein Charaktere bilden, Männer erziehen könne. Was er heute von dem Regiment gehört habe, befürke ihn in der Überzeugung, daß das Regiment, dessen Erinnerungen in die trübssten Zeiten des Vaterlandes zurückgingen und das den Feind über die Grenzen desselben geworfen habe, in demselben Geiste auch in Zukunft seinem obersten Kriegsherrn dienen werde mit derselben Pflichterfüllung, mit demselben Gehorsam. Dazu müsse sich das Offiziercorps in demselben Zustand erhalten, in dem es jetzt sei. Das wünsche er dem Offiziercorps des Leib-Garde-Husaren-Regiments, und so trinke er auf die Offiziere des Regiments, auf die vordem, auf die jetzt und — Vivant sequentos!

Über die am 20. erfolgte Alarmierung der Berliner Garison durch den Kaiser wird der "K. B." noch nachträglich Folgendes geschrieben: „Die geistige Alarmierung der gesamten Garnison durch den Kaiser kam für die Truppen völlig unerwartet, sie ist bisher wohl schwerlich in dieser Weise ausgeführt worden. Das Ergebnis war geradezu glänzend. Der Alarmierungsbefehl ging an die höchsten Truppenbefehlshaber gegen 12 Uhr ab. Schon gegen 1 Uhr waren die ersten Truppen erschienen und mit ihnen der Kaiser, und nun rückten in rascher Reihenfolge und schnellster Gangart aus den entfernten Stadtteilen die sämtlichen übrigen Truppen der Garnison auf das Tempelhofer Feld, um dort bis gegen 5 Uhr vor den Augen des Kaisers zu manövriren. Die Rekruten waren erst seit einigen Tagen eingestellt; der Kaiser hatte sich überzeugen wollen, wie sie sich bei einer solchen ersten außerordentlichen Gelegenheit

mit vor allem nicht, urplötzlich mit der ganzen Gesellschaft zu brechen, mit der ich im tagtäglichen Leben in die mannigfachste Verührung kam. Guter Rath war also thuer.

„Halt, eine gute Idee!“ rief plötzlich Leuchtmann; „wahrhaftig ein vorzüglicher Gedanke! Ich bin wirklich stolz darauf und ich wundere mich nur, daß ich nicht früher auf diesen Ausweg gekommen bin. Freilich, ohne Blutvergießen wird die Sache nicht abgehen. Aber ehe Du selber zu Grunde gehst, ist es besser, daß ein anderer sterbe! Stähle also Dein Herz!“

„Aber ich verstehe Dich nicht,“ warf ich statt dessen ein.

„So muß ich denn selber die That vollführen? selber Dir die Todesbotschaft bringen und Dich in tiefe, schwarze Trauer stürzen?“ — „Für Einer mit komischem Pathos fort.

Da dämmerte auch mir ein Schimmer des Verständnisses auf. Richtig, ein Todestall in der Familie, das Trauerjahr, rettete mich aus allen Nöthen.

„Gut denn, es sei! Ich bringe das Opfer,“ sagte ich. „Nur schone mir Vater und Mutter! Du weißt, der Kreis meiner Familie ist groß; da wird sich ein passender Todeskandidat schon finden lassen. Thut es nicht irgend ein alter Onkel oder eine Großtante?“

„Nein, so leichten Kaufes kommt Du nicht davon. Die Verwandtschaft ist eine zu entfernte, die Trauer würde nicht heiß und nicht lang genug ausfallen. Es hilft nichts,“ fuhr er, blutdürsig und wild um sich blickend, fort, „wir müssen einen Deiner Brüder zur Schlachtkarte führen.“

„Scheiß dich!“ rief ich aus. „Wenn ich daran denke, daß man einen Menschen nicht nur soll tödlichen, sondern auch tödreden können! Nein, das kann ich nicht verantworten. — Aber muß es denn gerade ein Bruder sein? Warum nicht eine Schwester? Zwar — ich habe keine Schwester und glaube auch, daß mir die allslige Vorsehung keine mehr bescheren wird. Aber um so besser! Behelfen wir uns mit einer Fiction und stellen wir, damit über die Identität der Betreffenden bei uns kein Zerhüm mit unterlaufe, rasch ihre Personalien fest! Also: Anna Henriette Scherer, unverheirathet, 21 Jahre —“

„18 Jahr! Warum soll sie schon so alt sein? Geben wir ihr doch wenigstens ihre Jugend zurück, ehe wir ihr den Tod geben!“

„Gut!“ sagte ich, „also 18 Jahre, evangelisch, am Ausgang der Sache nicht interessiert.“

„Letzteres möchte ich nicht unbedingt behaupten!“ meinte Leuchtmann; „aber die Sache kann auf sich beruhen bleiben. Komm, gehen wir in die „Drei Kronen“; es ist die höchste Zeit für den Frühstückspunkt!“

(Fortsetzung folgt.)

Nachdruck verboten.

Wie Karl Scherer sich versöhnte.

Eine Stammtischgeschichte.

[7]

Die Frau Superintendent hatte — wie alle Frauen — einen unbegrenzten Respect vor der Diction und Rhetorik ihres Ehemannes. Nun, so lange das Gespräch in diesem mehr persönlichen Fahrwasser blieb, hatte es keine Gefahr für mich, daß Organ des Herrn Superintendenten war mir ja bekannt und außerdem brauchte ich in das Lobslied, welches die Frau Superintendent, angedeutungsweise, ihrem Ehegatten sang, ja nur mit Pauken und Trompeten einzusezen. Als die Sache dann aber mehr sachlich wurde, beschloß ich, lieber selber zum Angriff überzugehen und das Schlachtfeld anderswohin zu verlegen. Da mich die Frau Superintendent also gerade fragte, ob nicht ein wahrhafter Waldbau aus den Versen strome, so bejahte ich dies nicht nur ohne Weiteres, sondern erging mich auch in mehr allgemeinen Betrachtungen über die dem Walde innenwohnende Poetie: wie reizend sei zum Beispiel jene kleine Waldbühle in Storms „Immensee“, woran ich heute wieder besonders lebhaft erinnert worden sei. Dieser Gesprächsübergang war zwar nichts weniger als schön; aber was verschlug das? „Immensee“ hatte ich doch wenigstens einmal gelesen, freilich vor langen, langen Jahren, als ich noch in der Secunda saß und die erste Tanzstundenliebe entstiegen war. Aber das genügte mir, leck eine Parallele zu ziehen und es kümmerte mich wenig, wie schief und verkehrt die Zeichnung aussaßen mochte, dieweil ich ja die eine Linie gar nicht und die andere nur in einem abgeblauten Schatten sah. „Storm!“ rief dann Marienchen aus; „Lieben Sie ihn auch so sehr?“ Schreibt er nicht reizend? Es ist mein Lieblingsdichter! Storm und die Marlitt! Ach ja, die Marlitt! Was kennen Sie von ihr? Ist ihre „Goldelse“ nicht süß?“ Ich mußte gestehen, zu meiner tiefsten Beschwörung gegeben, daß ich gar nichts von der Marlitt kannte: ich kame nur zum Lesen, vor dem Examen hätte ich erst recht keine Zeit gehabt und — und — „O, dann muß ich Ihnen das Buch leihen. Wollen Sie es sich morgen Nachmittag vielleicht abholen? Um 4 Uhr trinken wir siest Kaffee, da treffen Sie uns sicher zu Hause. Also Sie kommen? Ich werde es bis dahin sicher aus dem Schrank herausholen.“

Mit blieb nichts Anderes übrig, als am nächsten Nachmittage im Pfarrhaus Kaffee zu trinken und dann mit meiner „Goldelse“ im Arm von dannen zu ziehen. Ja, wenn dies nur die einzige Folge des Picknicks im Walde geblieben wäre! Aber ich hatte mir durch

meinen Eliqueur das Wohlwollen der Mütter, durch meine arglose Theilnahme am Spiel und Tanz die Neigung der Töchter erworben, ich hatte ferner unglücklicherweise das Glück gehabt, die auf einem Baumstumpfe liegen gebliebene Mantille der Frau Kreishierarzt aufzufinden und ihr wiederzubringen, und gar der Frau Landrath eine dicke grüne Kaupe vom Halse wegnehmen zu dürfen, welche der Dame einen heillosen Schrecken eingejagt hatte; und endlich hatte ich mich mit etlichen Damen auf ein schöngestiges Gespräch eingelassen. Daher kam es, daß ich nicht nur bei keiner etwas größeren Geselligkeit fehlen durfte, daß ich den vom Oberlehrer arrangierten Ausflug nach dem Hajengrunde und eine Kahnpartie über den See nach dem Hirschkopf mitmachten mußte, sondern daß ich sogar aufgefordert wurde, dem Königswalder Kaffee- und Kekskränzchen beizutreten, welches bis dahin nur aus Damen bestand, und mich an den Ausflügen des Königswalder Tourenclubs als außerordentliches Mitglied zu beteiligen, dem statutengemäß nur junge unverheirathete Herren und Damen, welche aus Königswalde selber stammten, angehören durften.

So standen und lagen die Dinge, als ich eines Sonntags, etwa einen Monat nach meiner Ankunft, den Besuch meines Freunden Leuchtmann erhielt. Er hatte zwar hoch und thuer geschworen, daß keine vier Pferde ihn je wieder nach Königswalde zurückbringen würden. Was aber keinen vier Pferden gelungen war, das hatten zwei Hunde zuwege gebracht, die beiden Hunde nämlich, welche Leuchtmann bei Mutter Biuse zurückgelassen hatte, weil er in der Hauptstadt nicht gleich eine Unterkunft wußte, und welche er nun mehr abholen wollte. Also Leuchtmann sah wieder auf meinem Kanapee und hatte sich soeben erkundigt, wie es mir denn eigentlich in dem „verfluchten Nest“ gefalle. Man sieht, Leuchtmann war seiner früheren Abneigung gegen Königswalde treu geblieben. Ich rechnete also auf ein gewisses Verständniß bei ihm, — machte mich allerdings auch auf ein gehörig Theil Spott gefaßt —, während ich ihm meine bisherigen Erlebnisse erzählte, und wie ich der Zukunft mit einer gewissen Befruchtung entgegenstehé, da ich die kleinstädtischen Geister, die ich gar nicht einmal gerufen hätte, nun nicht los zu werden fürchtete.

„Ja,“ sagte er, „es wird schwer halten, Dich von der Ruhé, die Du Dir selber aus diesen alten Besen gebunden hast, zu befreien.“ Wir berathschlagten hin und her. Wenn es feststand, daß Wandel geschehen werden müsse, so war doch ein halber Rückzug aus der Gesellschaft, eine weise Selbstbeschränkung in den dargebotenen Freuden, schon darum inopportunit, weil ich mit jeder einzelnen Absage Unzuträglichkeiten erworben hätte und weil überdies die gewöhnlichen Entschuldigungsgründe, wie: eine anderweitige Einladung, eine starke Erkältung, Nebenbürdung mit Amtsgeschäften u. dgl., in Königswalde absolut unmöglich waren. Andrerseits war es nicht angängig, bei

bewahren würden, und wie man hört, soll er wiederholt seiner großen Be- friedigung Ausdruck gegeben haben. Gegen 6 Uhr kehrte er an der Spie- des Alexander-Regiments zum Schloss zurück, von unabsehbarer Volks- menge begleitet und warm begrüßt. Am Abend wohnte er dem Kriegsspiel in der Akademie bei und blieb nach Beendigung desselben mit den Offizieren noch beim Glase Bier längere Zeit zusammen.

Die am Sonnabend Morgen im Hotel „Dessauer Hof“ verhafteten holländischen Abgeordneten, Domela Nieuwenhuys, der Führer der holländischen Socialdemokratie, und van Beweren, sind noch Sonnabend Nachts um 1 Uhr, wie man dem „B. B. C.“ mittheilt, nach Holland zurückgekehrt, nachdem sie ein mehrstündiges Verhör auf dem Polizeipräsidium überstanden hatten. Die Herren hatten ihre Studien der hiesigen socialistischen Wahlbewegung für holländische Blätter nicht incognito betrieben, sondern bewegten sich seit Donnerstag mehrfach mit hiesigen Journalisten in öffentlichen Localen. Die Verhaftung erfolgte wegen des Verdachts der Verbreitung verbreiter socialistischer Schriften. Da die Herren keine Pässe bei sich führten, wurde ihnen im Polizeipräsidium am Alexanderplatz aufgegeben, Berlin binnen 24 Stunden zu verlassen.

[Proces Friedenstein.] Die auf Sonnabend Mittag 1 Uhr ange- setzte Verkündigung des Urteils hatte, so berichten Berliner Blätter, noch einmal einen massenhaften Andrang zum Zuhörerraum verursacht; aber nicht nur im großen Publikum gab sich ein lebhaftes Interesse für diesen Schlußact der mehrjährigen Verhandlungen kund, sondern auch zahlreiche Richter, Staatsanwälte und Rechtsanwälte wohnten denselben bei. Landgerichtsdirektor Brauweweler verkündete, nachdem Friedenstein noch einmal erklärt, daß er kein Expreß sei, das (schon gemeldete) Urteil wie folgt: Der Gerichtshof hat Friedenstein zunächst in 5 Fällen des Be- truges für schuldig befunden. Der Gerichtshof hat angenommen, daß der Angeklagte seinen Agenten die Instruction darin erhielt hatte, über Art der Verbreitung und die Größe der Auflage der „Reilezeitung“ falsche Angaben zu machen. Was die Beleidigungen anbetrifft, so ist der Angeklagte in seinen Schwärzartikeln nicht nur rücksichtslos gewesen, sondern ihm ist es auch auf die Wahrheit nicht angelommen. Der Angeklagte kam aus fremdem Lande hierher, um eine Zeitung dieser Tendenz hier zu be- gründen. Bekannt ist, daß gerade in einer Großstadt für solche Schmähartikel, für ein solches Schandblatt gemeinsten Sorte ein günstiger Boden vor- handen ist. Der Gerichtshof will sich nicht darauf einlassen, zu prüfen, ob der Angeklagte aus einem Lande mit verrotteten Prezzständen komme, jedenfalls sei hier der Boden schon für das Gedeihen eines solchen Blattes günstig vorbereitet gewesen, einerseits durch andere Prezzezeugnisse ähnlicher Art, andererseits durch die Vorliebe mancher Leute für die „Pisanterien“. Beleidigend sind erachtet worden die Artikel gegen den Sänger Marzani, Freudenberg, Rechtsanwalt B., Schriftsteller P. und im allerhöchsten Maße der freche Artikel gegen den Banquier P. Für den letzteren hat der Gerichtshof allein auf 6 Monate Gefängnis erlangt, für die übrigen Artikel auf 1 Monat, 1 Monat, 3 Monate und 3 Monate Landsberger, welcher bei den beiden Artikeln gegen Marzani beteiligt ist, war nach Ansicht des Gerichtshofes milder zu bestrafen, weil er noch jung und unbefruchtet ist; andererseits hat aber der Gerichtshof als er- schwerend berücksichtigt, daß der Angeklagte sich überhaupt mit einem Blatte eingelassen hat, welches von vielen Leuten ganz zutreffend als Re- volverblatt bezeichnet worden ist. — Daneben hat der Gerichtshof Fälle der versuchten vollendeten Erpressung für vorliegend erachtet. Der Angeklagte gehört zu den Menschen, welche das schändliche Gewerbe be- treiben, unter dem Deckmantel der Anonymität die verdeckte Thie vor Privatpersonen anzutreten und den elendesten Klatsch zu pflegen, um für sich selbst Berücksichtsvortheile zu erlangen. Der Gerichtshof geht von dem Gesichtspunkte aus, daß, wenn ein solches Blatt mit dieser Tendenz einer ganzen Reihe von Personen zugestellt wird, die letzteren in Furcht und Angst gejagt werden und gezwungen werden sollen, diesem Blatt Vortheile zuwenden. Der Gerichtshof hat in mehreren Fällen die versuchte Er- pressung für erwiesen erachtet. Die gegen denselben festgestellten Einzelstrafen betragen 33 Monate, welche auf 2½ Jahre Gefängnis, unter An- rechnung von 6 Monaten Untersuchungshaft, reducirt worden sind. Da- neben ist 3 Jahre Ehrerlust ausgesprochen. — Gegen Landsberger ist auf 600 M. Geldstrafe, ev. 60 Tage Gefängnis erlangt.

D e s t r e i c h - U n g a r n .

[Zum deutsch-österreichischen Ausgleich.] Aus Prag wird der „N. Fr. Pr.“ berichtet: In der Einleitung der heute von den jungen österreichischen Vertrauensmännern einstimmig be- schlossenen Denkschrift heißt es:

Die Wiener Vereinbarungen gehören zu jenen überraschenden und un- wälzenden Gegebenheiten, durch welche in unserer Zeit wiederholt in die Lebensfragen der Völker und selbst in die Grundlagen der Organisation Österreichs eingegriffen wurde. Es handelt sich hier um eine jener zahl- reichen und unvorhergesehenen Umwälzungen, welche eine besondere Erscheinung in diesem Staat bilden, welch plötzliche Verände- rungen eben nicht eine notwendige Folge der organischen und regel- mäßigen Entwicklung zu sein scheinen und die blos zum Überstehen einer augenblicklichen Notthilfe oder augenblicklicher Schwierigkeiten geschaffen werden oder welche ein bloßes Zurückweichen vor einem zufälligen zeit- weiligen Widerstande sind. Diese Neugestaltungen pflegen nicht segens- reich für den Staat zu sein, sondern sie führen leider häufig zu allerlei Bedrückungen und Unbillen. Auch bei den Wiener Ausgleichsverhandlungen hat man mehr auf die gegenwärtigen Schwierigkeiten als auf die zukünftige Organisation des Staates Rücksicht genommen. Wenn alle getroffenen Vereinbarungen durchgeführt werden sollten, müßten sie eine bedenkliche Veränderung der bisherigen Grundlagen Österreichs und der rechtlichen Verhältnisse seines einzelnen Länders zur Folge haben. Die Zukunft der Czechen und der übrigen Slaven Österreichs wäre in bedenklichem Maße bedroht. Wir überlassen die Verantwor- tung Jenen, welche in erster Reihe berufen sind, als Wächter der dynastischen und der Reichsinteressen die Folgen jener Vereinbarungen zu erwägen, ins-

fern durch sie an Stelle der historischen Rechte der Königreiche und Länder das *Uti sit à principi* als Grundlage der neuen Gestaltung gestellt wird. Wir wollen über diese Vereinbarungen nur, insofern sie die rechtlichen Verhältnisse Böhmen betreffen, unser Urteil abgeben. Unsere Partei strebt schon seit langem die Erzielung eines Ausgleichs mit den Deutschen an. Bei den Wiener Vereinbarungen aber wurde nicht das gleiche Recht und die Gleichberechtigung der beiden Nationalitäten als Grundlage an- genommen. Durch eine Reihe von Vereinbarungen der Wiener Konferenz wird das tschechische Nationalitätsrecht auf das empfindlichste verletzt. Die Theilung der Amtser und Behörden nach Sprachgebieten macht einen Rückgang in die einheitliche Gestaltung dieses Königreichs; statt dieses einheitlichen Königreichs, welches die Stürme aller Zeiten überdauert hat, soll ein zweisätzliches Sprachgebiet mit zweischem Rechte treten. Man geht so weit, daß man nicht einmal von den Beamten die Kenntnis der tschechischen Sprache verlangt, und in den deutschen Bezirken wird man die tschechischen Beamten als Dolmetsche behandeln. Diese Ungleichheit geht so weit, daß Böhm, dieses Herz unseres Volkes, eine utraquistische Stadt werden, während Reichenberg, wo sehr viele Czechen wohnen, einen vollständig deutschen Charakter erhalten soll. Dieser deutschen Stadt zu lieben soll die Ausschließlichkeit der deutschen Sprache auch in die politische Verwal- tung übertragen werden. Durch die Errichtung der nationalen Curien, denen das Veto-Recht eingeräumt werden soll, wird das uns bisher zu- gefügte Unrecht ewig dauern. Die tschechische Nation soll sich für immer der Möglichkeit begeben, ihre unverbrüchlichen Rechte zu erlangen. Die Wiener Vereinbarungen entstammen Privaterörberungen, zu denen nicht die berechtigten Vertreter unseres Volkes geladen waren, man müsse sie daher nicht als bindend betrachten und könne sie nur als bloße Anträge beurtheilen.

Hierauf geht die Denkschrift auf die einzelnen Propositionen über. Gegen die Trennung des Landesschulrates sei prinzipiell nichts einzuwenden. Es muß jedoch festgestellt werden, daß die in deutschen Bezirken befindlichen tschechischen Schulen der tschechischen Section unterstellt werden. Auch sei die Zusammensetzung des Landesschulrates nicht zu billigen, weil auf die aus dem Landtage zu wählenden tschechischen Vertreter zu wenig Rücksicht genommen werde. Bezüglich der Minoritäts-Schulen heißt es in der Denkschrift, daß die Vereinbarungen die Czechen nicht befriedigen können, da man ein fünfjähriges Verweilen der Eltern an einem Ort verlangt. Hierdurch werde ein unüberwindbares Hindernis für die Errichtung tschechischer Schulen geschaffen, und diese Bestimmung involviere eine Verleierung des Reichsgeiges vom 14. Mai 1869. Weiter wird in der Ver- einbarung nicht gesagt, welchen Behörden die nötigen Vorerhebungen für die Errichtung der Minoritäts-Schulen übertragen werden. Hier sei eine prägnantere Bestimmung und Ergänzung notwendig. Bezüglich der Theilung des Landes-culturrathes sagt das Gutachten, daß man aus einer landwirtschaftlichen eine nationale Frage gemacht habe. Zur Theilung sei kein Grund, zur einheitlichen Organisation dagegen seien viele Gründe vorhanden. Trotzdem wolle man der Bildung der nationalen Sectionen nicht entgegentreten, falls die Einheit nach Außen repräsentiert werde. Überhaupt habe der Landes-culturrath in Folge seiner bürokratischen Einrichtung bisher nicht befriedigt. Die Errichtung einer neuen tschechischen Handelskammer müsse mit Freude begrüßt werden. Die Revision der Wahlordnungen für die Handelskammern, welche zur Folge hätte, daß die wirkliche Majorität, insbesondere in der Prager Handelskammer, in eine künstliche Minorität verwandelt würde, wäre eine neue Unbill für das tschechische Volk und eine neue Quelle der nationalen Zwistigkeiten. Wir verlangen daher, daß die Änderung der Wahlordnung für die Handelskammern nicht willkür- lich durch bloße Ministerial-Verordnungen erfolge, sondern daß die Wahlordnungen der Handelskammern als unzertrennbares Theil der neuen Landtags-Wahlordnung für Böhmen erklärt werden. Die Abgrenzung der Gerichtsbezirke wäre an und für sich nicht bedenklich, und man müßte nicht Stellung dagegen nehmen. Doch sollte die Abgrenzung erst nach der neuen Volkszählung erfolgen, damit sie auf Grundlage verlässlicher amtlicher Aufweise geschehe. Doch die eigentliche Bedeutung dieser Vereinbarung ergebe sich erst aus der Bestimmung über die Theilung des Ober-Landesgerichtes. Hier handle es sich um eine offenkundige Theilung des Königreichs Böhmen in ein deutsches und ein tschechisches Gebiet und um die Bildung zweier von einander getrennter Sprachgebiete mit eigener Verwaltung und eigenem Rechte. Auch die Qualification der Obergerichtsräthe sei eine zweisache. Könne da noch von einem einheitlichen Obergerichte die Rede sein? Die Erledigung der tschechischen Rechtsachen durch Ueberseiter und Dolmetsche im eigenen Lande sei nach einem Aussprache, welchen Minister Pražák selbst un- längst gemacht hat, eine Erneuerung des tschechischen Volkes zu einem Volke zweiter Rangklasse. — Das Sprachengebet für die autonomen Behörden wird den Czechen willkommen sein. Die diesbezüglichen Vereinbarungen der Konferenz widersprechen jedoch der Gerechtigkeit, da in Prag utraquistisch, in Reichenberg nur deutsch amtirt werden soll. — Die Errichtung nationaler Curien sei seit Langem der sehrliche Wunsch des tschechischen Volkes. Wir wollen der Errichtung

derselben auch jetzt nicht entgegentreten. Doch die Wiener Verein- barungen erweitern das Veto-Recht auf nichtsprachliche Angelegenheiten, hauptsächlich auf die Landes- und Landtagswahl-Ordnung. Den Schutz gegen Majorisierung darf man aber nur in rein nationalen Fragen suchen. Mit der Ertheilung des Veto-Rechtes an den Großgrund- besitz können wir nicht übereinstimmen. Es sei nicht schicklich, daß neben der tschechischen und der deutschen Curie eine Großgrundbesitz-Curie bestehet, um Wächter der nationalen Interessen der einen oder der anderen Nation zu sein. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen sei zudem die Ausstattung der Curien mit dem Veto-Recht gefährlich für die Czechen. Vorher müssen die rechtlichen Verhältnisse nicht nur zum Vortheile der Deutschen, sondern auch zum Vortheile der Czechen geändert werden. Vor Allem müssen das Staatsrecht des Königreiches Böhmen, die Untheilbarkeit dieses Landes und die Gleichberechtigung sichergestellt werden. So lange diese Hauptforderungen nicht erfüllt sind, haben die nationalen Curien keinen Werth. Das tschechische Volk sei nur ein Theil eines einheitlichen, auf dem zusammenhängenden Gebiete der böhmischen Krone ansässigen Volkes, es dürfe daher von den Stammesgenossen in Mähren und Schlesien nicht getrennt werden.

— In den Wiener Vereinbarungen könne man nach alledem nur eine Gefahr für das tschechische Volk erblicken. Der Proces der Germanisation sei durch die Wiener Konferenz so mächtig ge- fördert, daß der nationalen Bestand der slavischen Völker gefährdet erscheine. Es sei nicht daran zu denken, daß das tschechische Volk auf diese Vereinbarungen eingehet. Da bereits ein Theil der Abgeordneten in ungewöhnlicher Weise den Vereinbarungen beigetreten ist, mögen dieselben ihre Mandate niederlegen. Die jungen österreichischen Abgeordneten erklären sich bereit, falls die älteren österreichischen Abgeordneten ihre Mandate niederlegen, das Gleiche zu thun. In diesem so wichtigen und verhängnisvollen Augenblicke möge das Volk selbst entscheiden und durch Verleihung neuer Mandate seinen Willen kundgeben.

Provinzial - Zeitung.

Breslau, 24. Februar.

* **Stadtverordneten - Verfassung.** Die nächste Sitzung der Stadtverordneten findet Donnerstag, den 27. Februar 1890, Nachmittags 4 Uhr, statt. Von den Vorlagen, welche auf der Tagesordnung stehen, erwähnen wir: Vermehrung des Zollhauses Orlauerstraße 45b. — Zu- stimmung des Magistrats zu dem Beschlusse vom 14. November pr. a. Nr. 915, betreffend die baulichen Herstellungen bzw. Anlagen im Stadts- verordneten-Sitzungssaale. — Protokoll über die Sitzung der Canali- sations-Kommission vom 27. November pr. — Unentgeltliche Lieferung von 3000 cbm Wasser pro Jahr aus dem neuen Wasserwerke an die Actien- Gesellschaft „Breslauer Zoologischer Garten“. — Übertragung der Be- festigung der Rampen und der Fahrbahn der Dombrücke durch Holzloch- Pfaster an den Fabrikanten Guido Rüters in Wien. — Verkauf einer Straßenparzelle an den Eigentümer des Grundstücks Nr. 37 der Lehm- grubenstraße. — Gutachten des Ausschusses VIII über den Etat für die Verwaltung: der Haupt-Armen-Kasse, des Stadt-Leibnits, des Armen- hauses, der Armenhaus-Abteilung im Graeffschen Siechhause, des Arbeitshauses, der katholischen Mädchen-Mittelschule, der Sonntag- und Abendhülle für Handarbeiter, der Stadt-Bibliothek, der Bolts-Bibliothek, des Nachtwachdienstes, der Straßenbeleuchtung, der Standesämter, des statistischen Amtes, der verschiedenen Einnahmen und Ausgaben, der Gas- werke, der Wasserwerke, des Breslau-Händlerischen Krankenhauses pro 1890/91. — Gutachten des Ausschusses V über die Bewilligung von 41 600 Mark zur Erweiterung der Wirtschafts-Gebäude der Biller'schen Stiftung und Errichtung eines Bades und Krankenhauses. — Gutachten der Ausschüsse IV und V über den Entwurf einer neuen Bauordnung.

* **Die Pilgerfahrt nach Rom.** Entsprechend einem Beschlusse der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Amberg, wonach alle zwei Jahre Pilgerzüge aus dem Deutschen Reiche nach Rom unternommen werden sollen, hat der Commissar der Katholikenverfassung, Fürst Karl zu Löwenstein, die Organisation eines solchen Pilgerzuges für dieses Frühjahr in Aussicht genommen, zumal da in diesem Jahre das 12. Centenarium des Regierungsantrittes des Papstes Gregor I. ge- feiert wird. Die Theilnehmer der Pilgerfahrt sollen dagegenweise die Reise nach Rom unternehmen und dort zu einer gemeinsamen Audienz beim Heiligen Vater zusammentreffen. Der Organisator des schlesischen Pilgerzuges ist, wie die „Schles. Volkszeitung“ mittheilt, Graf Ballestrem. Die Pilgerfahrt soll nach dem 13. April am Weißen Sonntag ins Werk gesetzt werden.

- **Concert.** Am Sonntag Abend veranstaltete Fräulein Marie Meyerfeld mit den Borgeisensten ihrer Schülerinnen im Musikal der Universität eine Gesangsaufführung zum Besten der Ferien-Colonien. Sowohl die Chor- wie die Solostimmen gaben Bezeugnis von der erstaunlichen Unterrichtsmethode der Lehrerin und dem eifrigen Streben und tüchtigen Können der Schülerinnen. Namentlich befriedigte die deutliche und corrente Aussprache und die trockne Schüchternheit der Debütantinnen durchweg anerkennenswerthe musikalische Sicherheit. Die Begleitungen waren bei den Herren Mr. Kahl und Concertmeister G. Bensch in den besten Händen. Eine Schülerin des erstaunlichen Herrn spielte das h-moll-Capriccio von Mendelssohn mit gelungener Technik und gutem Verständnis. Sämtliche Vorträge wurden von dem ziemlich zahlreich erschienenen Publikum lebhaft applaudiert.

Kleine Chronik.

Über den Brand des Stadttheaters in Amsterdam wird der „Böhl. Btg.“ noch gemeldet: Wenn irgendwo gewissenhaft und bis ins Kleinste gehende Vorsichtsmaßregeln getroffen wurden, war dies sicher bei diesem Theater der Fall. Am 19. Februar wurde zu Ehren des königlichen Geburtstages ein speziell-niederländisches Stück, „Die Rückkehr des Colonialsoldaten“, aufgeführt, dessen Schluß eine Apotheose mit einem Feuerwerk bildete. Wahrscheinlich wird in letzterem die Ursache des Unheils gesucht werden müssen, denn vielmehr die in neuerer Zeit hergestellten Decorationen durchaus mit Asbestfarben gemalt und die Vorhänge sämtlich mit Asbest getränkt sind, so ist dies bei den alten, teilweise noch aus dem vorigen Jahrhundert stammenden Decorationen, von welchen verschiedene hohen Kunstwerthe besitzen, nicht der Fall, und es ist, wie man annimmt, sehr leicht möglich gewesen, daß ein Funken des Feuerwerkes, der von Niemandem beachtet wurde, sich in diese alten Decorationen verlor und hier fortgebrannt hat. Als das Feuer bemerkt wurde, stand das ganze Gebäude in hellen Flammen, an Ketten war nicht mehr zu denken und die Feuerwehr hatte alle Mühe, um die benachbarten Gebäude, besonders das American-Hotel, dessen Krönung sich schon zu brennen anfing, zu bewahren. Die schönen Bildhauergruppen stürzten in das prasselnde Feuermeer, nur der Kopf der Terpsichore steht noch auf einem Stock; Geschäftsbücher und Käse konnten noch gerettet werden, sonst ist aber Alles vernichtet, darunter eine reiche Musikalienansammlung, die Theaterbibliothek (8- bis 9000 Bände), das gesammelte Archiv, alle Decorationen und die den Schauspielern gehörenden Kostüme und Kleider. Letztere sind um so mehr zu bedauern, als nichts versichert ist, was auch von dem der Stadt gehörigen Gebäude gilt, für welches bis vor zwei Jahren noch die Prämie für die Versicherungssumme von 500 000 fl. bezahlt worden ist. Nur die dem Theater selbst gehörigen Decorationen, Möbel und das übrige Inventar waren für 150 000 fl. versichert gewesen. Glücklicher Weise war der Wind während des Brandes südöstlich, so daß die Flammen gegen das durch eine Straße vom Theater getrennte American-Hotel getragen wurden, eine umgekehrte Windrichtung hätte dieselben in eine mit dem Theater fast zusammengebauten Zuckersfabrik getrieben und es wurde durch diesen Brand die Nothwendigkeit eines von allen Seiten freistehenden Theatergebäudes aufs Neue bewiesen.

Eine Wirkung der Influenza. Zur Influenza macht Malling Hansen, der Director der Kopenhagener Laubstumpf-Anstalt, eine höchst interessante Mittheilung. Dort werden nämlich seit sieben Jahren sämtliche Böglinge täglich gewogen. In den vergangenen sieben Jahren war die größte Gewichtszunahme im Herbst und im ersten Wintermonat zu beobachten, während sie bis in die Mitte des Aprils gering ist und bis

den Spätsommer von einem Gewichtsverlust abgelöst wird. Zum ersten Male hat sich in diesem Winter gleichzeitig mit dem Auftreten der Influenza eine Abweichung von dieser Regel gezeigt. Vom 23. November bis 21. December stieg die Gewichtszunahme. Während nach den Wägungen der früheren Jahre jeder Böglung etwas mehr als 1 Pfund (gleich 500 Gramm) hätte zunehmen sollen, ist die Gewichtszunahme bei den Mädeln gänzlich ausgeblieben und hat bei den Knaben nur 200 Gramm betragen (gleich ⅓ der gewöhnlichen Gewichtszunahme). Noch auffallender wird der Vergleich mit den entsprechenden vier Wochen des Jahres 1888, in denen das Gewicht um 700 Gramm wuchs. In der Befestigung aber und in allen übrigen örtlichen Verhältnissen hat durchaus keine Veränderung stattgefunden. Die Vermuthung, daß ein Zusammenhang zwischen dieser Erscheinung und der Influenza stattfinde, liegt also nahe. Das besonders Beachtenswerthe ist dabei, daß dem äußeren Antheile nach in dieser Zeit alle Kinder gesund waren, und nur wenige, geringfügige Erkrankungen vorkamen, während 6 Lehrer der Anstalt ernstlich an Influenza erkrankten. Die Epidemie muß die Kräfte der Böglinge eben nur in der Weise im Aufpruch genommen haben, daß die Ernährungstätigkeit keinen Überschuss für die Gewichtszunahme abgeben konnte. Der Director hanen schließt daher seinen Bericht mit den Worten: „Wir haben alle die Influenza.“

Die Stenographie in der Kirche. In Rom hat der gefeierte Kanzelredner P. Agostino da Montefeltro am Aschermittwoch in der Kirche San Carlo al Corvo seine erste diesjährige Fastenpredigt gehalten. Der Zubrung des Publikums war ein außerordentlicher, die Kirche zum Erdrücken voll. P. Agostino predigte über das Thema: „Dienet dem Herren in Fröhlichkeit“ und ermahnte seine Zuhörer zu einem fröhlichen, aber heiteren Leben. Das Merkwürdigste an der Rede war aber die Apostrophe, mit welcher der Mönch plötzlich die zahlreichen anwesenden Berichterstatter überfachte: „Ich bitte die Herren Journalisten,“ sagte der Pater, „meine Worte zu stenographieren und zur Ehre Gottes und zum Wohle der Gesellschaft zu veröffentlichen.“ Es geschicht wohl das erste mal, daß von der Kanzel herab die Stenographie angerufen wird, während man an den Kanzelträger am nächsten Tage eine Forderung des Dr. B. durch die Post

gestellt, nämlich — eine Liquidation für eine stattgefundenen Be- sprechung.

Theaternotiz.

In München wurde kürzlich Shakespeare's „König Heinrich V.“ auf der neuingerichteten Bühne zur Aufführung gebracht. Einem Bericht der „Köln. Btg.“ entnehmen wir das Folgende: Heinrich V. ist der Entstehung nach (1599-1600) das letzte des Cyclus; Shakespeare hatte nach fast zehnjähriger Arbeit die souveräne Herrschaft über seinen Stoff er-langt; mit Genialität schildert er in großen Bogen ein Stück Geschichte (von 1415-1420), und er verfährt dabei beispielhaft der technischen Handhabung mit unerhörter Freiheit, wie es eben der einfache Apparat der damaligen Bühne möglich machte. Unzählige Mal, oft nach ganz kurzen Scenen, wechselt der Schauspieler, und daneben „wagt es der Dichter, aus dem Rahmen des Theaters heraus sich persönlich in Beziehung zu seinen Zuschauern zu setzen“. Vor Beginn jedes Actes erscheint der „Chorus“, der, indem er die Phantasie des Publikums zur Ergänzung des mit den Hilfsmitteln der Bühne nur sehr unvollkommen Darzustellenden anruft, gleichzeitig die Aufgabe hat, „den Faden der Geschichte erzählend weiter zu spinnen“, zwischen zeitlich auseinander liegenden Momenten die Verbindung herzustellen und den Zuschauer mit manchen Begebenheiten, die im Stücke selbst nicht Raum finden, belauft zu machen. — Es braucht kaum gesagt zu werden, daß einzig und allein unsere „neue Shakespeare-Bühne“ im Stande ist, diesen Schwierigkeiten spielerisch zu begegnen; und es hat dieselbe denn auch in „König Heinrich V.“ einen wahren Triumph gefeiert. Mit Gedankenfeinheit verändert sich hier die Scenarien; ohne die geringste Störung oder Sögerung, ohne schwerfällige Umgestaltung der Bühne wird, durch einfache Verwandlung des gemalten Prospects, der Hintergrund hergestellt, auf welchem die nächste Scene sich abspielen soll — in anspruchloser Weise, aber vollkommen den Zweck erfüllend, dem Zuschauer den jeweiligen Schauspiel der Handlung zu verzeigen. Die Nebung hat auch eine größere Sicherheit und Geschicklichkeit in der raschen Bewaffnung dieser Verwandlungen herbeigeführt, und manches, was bei den ersten in dieser Weise inszenirten Stücken noch unvollkommen und mühsam erschien, geht jetzt glatt und leicht von statthen. Mangelhaft erscheint nur noch hin und wieder der Abgang von Personen durch die Bühn

* Keine öffentliche Bekanntgabe der Wahlresultate mehr. Von unerträglicher Seite wird uns mitgetheilt, daß die früher üblichen Kündnisse der Wahlergebnisse vor dem Rathause am Abend des Wahltages jetzt nicht mehr stattfinden. Der den Verkehr förende Massenauflauf von Seiten des Publikums, der auch am 20. d. M. wieder zu unleserlichen Szenen geführt und sogar das Einschreiten der Sicherheitsmannschaft nötig gemacht hat, ist also unter diesen Umständen völlig zwecklos, und es empfiehlt sich für jeden, der nicht direkt Lust an tumultuierenden Straßenszenen empfindet, bei einer solchen Gelegenheit, wie sie der Tag der Stichwahlen wieder bringen wird, dem Aufzug auf dem Hinge fern zu bleiben.

* Verein schlesischer Drogisten. Am Sonntag Vormittag fand eine Versammlung von Vertretern der Drogisten Schlesiens im hiesigen Dominikaner statt, behufs Gründung einer Vereinigung der Fachgenossen. Die Versammlung beschloß die Gründung eines „Vereins schlesischer Drogisten“ und wählte zum ersten Vorsitzenden den Apotheker F. Hoffschildt, Inhaber der Drogenhandlung E. Störmers Nachfolger-Breslau, zum zweiten Vorsitzenden den Apotheker Grüneberger, Inhaber der Drogenhandlung Grüneberger-Liegnitz, zum Bevollmächtigten des Apotheker Maßig, Inhaber der Drogenhandlung Maßig-Münsterberg, zum Schriftführer den Herrn Umbach, Inhaber der Drogenhandlung Umbach u. Kahl-Breslau, zum Kassirer den Herrn Matthäus, Inhaber der Drogenhandlung Matthäus-Breslau. Der Verein bildet als solcher einen Unterverband des „Deutschen Drogisten-Verbandes“ zu Leipzig“ und hat sich die speziellen Ziele gesteckt: Die Wahrung der Standesinteressen, tüchtige Ausbildung des Hilfspersonals (für Breslau möglich durch Errichtung eines Unterrichtscurrs auf Kosten der befreitlichen Chirurgie) und Pflege des geselligen Verkehrs unter den Mitgliedern. Angeleitet wird auch seitens des Vereins die obligatorische Forderung eines Befähigungs-Nachweises für das Drogisten-Gewerbe, damit dem Publikum eine Garantie geboten werde für die Güte und Echtheit der abgegebenen Medicinal-Drogen.

* Verein zur Erzielung volkstümlicher Wahlen. Der Polizeipräsident macht bekannt, daß das Liquidationsverfahren bei dem auf Grund des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie vom 21. Oktober 1878 unter dem 26. September v. J. verbotenen sozialdemokratischen Vereins zur Erzielung volkstümlicher Wahlen beendet ist.

* Warmbrunn, 23. Februar. [Selbstmord.] Ein hier in Diensten stehendes Wirtschaftsfraulein aus Hirschberg machte seinem jungen Leben durch Phosphorvergiftung ein jähes Ende. Für die Motive der unglaublichen That liegen bisher keinerlei Anhaltspunkte vor.

* Schweidnitz, 23. Februar. [Besuch des Kaisers.] Auch in unserem Kreise hofft man, den Kaiser in diesem Jahre begrüßen zu können. Wahrscheinlich wird derselbe bei Gelegenheit der Mänter dem Grafen Moltke auf Schloss Treisau einen Besuch abstatten.

Teleg ram m e.

Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)

!! Wien, 24. Februar. Eine Neuorganisation der österreichischen Armee nach deutschem Muster steht bevor. Die vierzig Bataillone der jetzt bestehenden 100 Infanterie-Regimenter sollen zu 32 Infanterie-Regimentern umgestaltet, ferner aus jedem Landwehrbataillon, deren bisher 87 bestehen, zwei neue formirt werden.

t. Paris, 24. Februar. Wiederum wird aus Madrid gemeldet, daß Kaiser Wilhelm nächsten Sommer Madrid und Lissabon besuchen will.

u. Konstantinopel, 24. Februar. Die Pforte sandte auf Ersuchen des Gouverneurs von Janina Truppenstärkungen nach Epirus; die Epirote sind nämlich durch das Verbot der griechischen Sprache als Gerichtssprache aufgereggt.

v. Newyork, 23. Februar. Der Millionär Astor ist an der Influenza gestorben; er hinterließ 150 Millionen Dollars.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Rom, 24. Febr. In der vergangenen Nacht fanden 11 leichte Erderschütterungen statt. Schaden wurde nicht verursacht.

Paris, 24. Febr. In einer Besprechung zwischen Carnot, Thiers und Constance wurde beschlossen, den Herzog von Orleans noch einige Tage in der Conciergerie zu halten. — Der „Figaro“ sagt, Frankreich müsse am Berliner Kongreß teilnehmen und zwar mit vollommener Aufrichtigkeit der Gesinnung.

4 Breslau, 24. Februar. [Von der Börse.] Die Börse zeigte anfangs bei sehr geringem Verkehr eine ziemlich feste Haltung; später, als Berlin erneute Verstimmung für Eisen- und Kohlenwerthe meldete, wurde die Tendenz matter, und die Course der betreffenden Werthe gingen nicht unbedeutend zurück. Auch österr. Papiere, sowie Rubelnoten wurden mehr oder weniger in Mitleidenschaft gezogen, so dass der Schluss auf ganzer Linie bei recht gedrückter Stimmung erfolgte. Nicht unerwähnt möchten wir lassen, dass sich von der sonstigen Stimmung heute Breslauer Disconto-Bank-Aktionen durch gute Haltung vortheilhaft abhoben.

Per alt. Februar (Course von 11 bis 15 Uhr): Oesterr. Credit-Aktion 177—176½ bez., Ungar. Goldrente 89½—1½ bez., Ungar. Papierrente 85¾ bez., Vereinigte Königs: u. Laurahütte 162½—162¾—161½ bez., Donnersmarckhütte 92—91½ bez., Oberschl. Eisenbahnbetar 112½ bis 112½—111½ bez., Russ. 1880er Anleihe 94 Gd., Orient-Anleihe II 68,90 Gd., Russ. Valuta 220½—1¼ bez., Türken 18—17,90 bez., Egypter 95½ bez., Italiener 94 bez., Türkenseite per März 81½ bez., Schles. Bankverein 130 Br., Bresl. Discontobank 112½—113 bez., Bresl. Wechslerbank 110½ bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Teleg. Bureau.)

Berlin, 24. Februar. 11 Uhr 50 Min. Credit-Aktion 177. 25. Laurahütte —, —. Commandit —, —. Still.

Berlin, 24. Februar, 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktion 177. 10 Staatsbahn 94,90. Italiener 94,—. Laurahütte 162,50. Russ. Noten 220,50. 40% Ungar. Goldrente 89,10. Orient-Anleihe II 68,90. Mainzer 123,60. Disconto-Commandit 239,70. Türk. Loose 81,70. Lombarden 58,70. Still.

Wien, 24. Februar, 10 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Aktion 321,50. Marknoten 58,10. 40% ungar. Goldrente 103,60. Ruhig.

Wien, 24. Februar, 11 Uhr 15 Min. Oesterr. Credit-Aktion 321,75. Ungar. Credit —, —. Staatsbahn 219,75. Lombarden 136,35. Galizier 194,75. Oesterr. Silberrente —, —. Marknoten 58,10. 40% Ungar. Goldrente 103,55. do. Papierrente 99,45. Elbthalbahn 222,75. — Fest.

Frankfurt a. M., 24. Februar. Mittags. Credit-Aktion 275,25. Staatsbahn 189,50. Galizier 167,37. Ungar. Goldrente 89,—. Egypter 95,40. Still.

Paris, 24. Februar. 30% Rente 88,10. Neueste Anleihe 1877,105,40. Italiener 93,47. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Egypter 477,18. Ruhig.

London, 24. Februar. Consols 97,09. 40% Russen von 1888. Ser. II. 93,50. Egypter 94,37. Kalt.

Wien, 24. Februar. [Schluss-Course.] Ruhig. Cours vom 22. 24. Cours vom 22. 24. Cours vom 22. 24.

Credit-Aktionen 322 — 321,50 Marknoten 58,05 58,07 58,07
St.-Eis.-A.-Cert. 219,50 220 — 40% ungar. Goldrente 103,65 103,50 103,50
Lomb. Eisenb. 136,50 136,25 Silberrente 89 — 89 — 89 —
Galizier 195 — 194 — London 118,80 118,80 118,80
Napoleond'or. 9,40 9,30½ Ungar. Papierrente 99,50 99,45 99,45

Glasgow, 24. Februar, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Roheisen Mixed numbers warrants 52,11/2 à 51,9.

Zanzibar, 24. Febr. Die Verbreter der Britischen Ost-Afrikani- schen Gesellschaft und Wöhmann einigten sich über die Einführung von Waffen und Munition.

Wahlresultate aus Schlesien.
Oels-Wartenberg. Es erhielt von Kardorff (Freiconf.) 7917, Boja- do (Centr.) 3125, Ritter (Wichfr.) 1687, Tischler Selig (Soc.) 741 Stimmen. Zerpflittert sind 101.

Tschelen. Im Wahlkreis Ohlau-Strehlen-Rimptisch haben Stimmen erhalten: Director Goldschmidt-Berlin (frei.) 7903, Landrat von Goldsch-Rimptisch (Cart.) 6823, Rittergutsbesitzer von Schafsdorff-Brohau (Centr.) 1699, Farmer Schütz-Breslau (Socialdem.) 855, zer- splittert 89.

Habelschwerdt. Nach den hier eingegangenen Nachrichten über das Wahlergebnis aus den Orten des Wahlkreises Glas-Habelschwerdt erhielten: im Kreise Glas v. Huene 2753, v. Jordanbeck 282, Mehner (Soc.) 559 Stimmen; im Kreise Habelschwerdt v. Huene 3680, von Jordanbeck 167, Mehner (Soc.) 272 Stimmen; zusammen: v. Huene 6433, v. Jordanbeck 449, Mehner 824 Stimmen. Das Anwachsen der Socialdemokratie tritt hier nach deutlich zu Tage, da bei der letzten Wahl nur 28 Stimmen auf den Socialisten fielen. Am stärksten sind in dieser Beziehung vertreten: Glas mit 244, Habelschwerdt mit 112, Rückers mit 76, Stublitz mit 52, Reiners mit 51, Rengersdorf mit 47, Königshain mit 31, Haßig mit 29 Stimmen für Mehner.

Sprottau. Abgegeben wurden 16 123 Stimmen, ungültig 22; auf Jordanbeck (Wichfr.) 7677, auf Kötting (Conf.) 5647, auf Zubel (Soc.) 1649, auf Franz (Centr.) 814, auf Schad (nrl.) 305, zerplittet waren neue Stimmen. Die Südwahl findet am 1. März statt.

Striegau. Von 22 044 gültigen Stimmen erhielt Hirt (Cart.) 8980, Stephan (frei.) 6889, Stephan (Centr.) 3664, Richter (Soc.) 2506, zer- plittet waren 5 Stimmen.

Landeshut. 9982 Stimmen fielen auf Hermes (Wichfr.) 5469 auf Mutius (Conf.), 915 auf Huene (Centr.), 1513 auf Richter (Soc.).

Rawitsch. Das Wahlergebnis des Wahlkreises Rawitsch-Gostyn ist folgendes: Es erhielten Prinz Czartoryski (Pole) 8210 St. v. Langendorff (Reichsp.) 3968, Horn-Breslau (Socialdem.) 401, v. Jordanbeck 12, Kalisch-Lissa (Wichfr.) 179, Nehring 1, Schauburg-Jutrosin 1 St. Im Kreis Gostyn sind 38 Stimmen zerplittet. Mithin ist Fürst Czartoryski gegen Herrn v. Langendorff mit einer Stimmenmehrheit von 4242 als Reichstagsabgeordneter für den Wahlkreis Rawitsch-Gostyn gewählt.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 24. Februar, 12 Uhr Mitt. O.-B. — w. N.-B. — 0,14 m.

Handels-Zeitung.

* Breslauer Salzdrucks-Verein. Einrechnung der Effecten-Scontri: am Mittwoch, den 26. Februar 1890, bis 5 Uhr Nachmittag. Vergleichung der Differenznoten: am Donnerstag, den 27. Februar er, Vormittag 10½ Uhr an der Börse. Einrechnung der Scontri: Donnerstag, den 27. Februar er, bis Abends 6 Uhr. Regulirung: Freitag, den 28. Februar er, Vormittags 10 Uhr, im Local der Breslauer Discontobank.

Zuckerbörse Magdeburg, 24. Febr. (Orig.-Teleg. d. Bresl. Ztg.)

	22. Februar.	24. Februar.
Rendement Basis 92 p.Ct. Rend.	16,50—16,70	16,60—16,80
Rendement Basis 88 p.Ct.	15,70—16,00	15,85—16,00
Nachprodukte Basis 75 p.Ct.	11,50—13,00	11,50—13,20
Brod-Raffinade I.	27,50—28,00	27,50—28,00
Brod-Raffinade II.	—	—
Gem. Raffinade I.	26,00—27,00	26,00—27,00
Gem. Raffinade II.	25,25—25,50	25,25—25,50
Tendenz: Rohzucker fest, Raffinade ruhig.		
Termine: per Febr. 12,50 M., per März 12,50, per April 12,60, per Mai 12,70. Fest.		

Zuckermarkt. Hamburg, 24. Februar, 10 Uhr 28 Min. Vorm. [Telegramm von Arnthal & Horschitz Geor. in Hamburg, vertreten durch F. Mockraner in Breslau.] Februar —, März 12,50, Mai 12,75, August 13, October-December 12,70. Tendenz: Fest.

Kaffeemarkt. Hamburg, 24. Februar, 10 Uhr 40 Min. Vormittags [Telegramm von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.] März 85½, Mai 85½, September 84½, December 82. Tendenz: Fest. Zufuhren von Rio 8000 Sack, Santos 6000 Sack, Newyork Feiertag.

Leipzig, 22. Febr. Kammerzg-Terminalmarkt. (Orig.-Bericht von Berger & Co. in Leipzig.) Die Tendenz in der vorigen Woche war bei ruhigem Geschäft eine etwas festere und stetigere, als in der voran-

gegangenen, begründet durch eine, wenn auch noch sehr schwache Belebung des effectiven Geschäfts in Buenos Ayres Zug. — Wir schlossen am vorigen Sonnabend 4,85 und schließen heute nach geringen Schwankungen zu 4,90. — Heute Vormittag wurden in Folge auswärtiger fester Meldungen 40 000 Klgr. zu 4,87½ bis 4,92½ März bis November umgesetzt. Gesamtumsatz seit gestern 55 000 Klgr. Während der Börse wurden noch je eine Zusammenstellung August-September und October zu 4,92½ perfect; doch schwächen sich die Preise im Laufe des Nachmittags wieder ab, so dass man per September 5000 Klgr. zu 4,90, October 5000 Klgr. zu 4,90 handelt. — Man bleibt so Käufer, zu 4,92½, Verkäufer.

Hamburg, 22. Februar. [Börsenbericht von Ferdinand Seligmann.] Spiritus: per Februar 22 Br., 21½ Gd., per Febr.-März 22 Br., 21½ Gd., per März-April —, per April-Mai 22½ Br., 22 Gd., per Mai-Juni 22½ Br., 22½ Gd., per Juli-August 23½ Br., 23½ Gd., per August-September 23½ Br., 23½ Gd., per September-October 24½ Br., 24 Gd. — Tendenz: Still.

* Wolle. London, 22. Februar. Das englische Wollgeschäft bleibt träge und geschäftlos. Die Preise in den Provinzen übersteigen die Erwartungen der Consumenten.

Budapest, 22. Februar. Die nur unbedeutenden Umsätze in der letzteren Zeit entsprechen den schon stark reducierten Vorräthen und bleibt nur bemerkenswert, dass die Preise trotz der geliebten Wolllager unverändert bleiben. Es wurden in der letzten Woche bessere Stoffwollen in die 90—100 Fl. mittlere bis 85 Fl. weisse Sommer-Zigaja- und Hautwollen zu den bisherigen Preisen verkauft.

H. Halinau, 23. Februar. [Getreide- und Produktenmarkt.] Am letzten sehr schwach besuchten Wochenmarkt war auch auf dem Getreidemarkte das Angebot sehr mässig; die Stimmung war eine feste, und bei ziemlich reger Kaufbeteiligung bewegte sich der Geschäftsvorkehr nur in engen Grenzen. Es sind durchweg vorwöchentliche Preise beibehalten worden. Nach den amtlichen Ermittlungen wurden bezahlt pro 100 Kilogramm: Gelbweizen 17,10—18,00 bis 19,00 M., Roggen 17,00—17,60—18,00 M., Gerste 14,50—16,00—18,00 Mark, Hafer 15—15,40—16 M., Erbsen 16,00—20,00 M., Bohnen 17,00 bis 18,00 Mark, Wicken 16,00—16,50 M., Lupinen 9,00—14,50 Mark, Schlaglein 18,50—21,50 M., Raps 26,00—28,00 M., Kleesaaten, 50 Kilogramm Weissklec 25,00—52,00 Mark, Rothklec 25—46 Mark, Gelbklee 16—18 Mark, schwedischer 30,00—62,00 M., Kartoffeln, 100 Klgr. 2,80—3,50 M., Zwiebeln 16,00—18,00 M., 1 Klgr. Butter 1,80—2,00 M., 1 Schock Eier 2,60—2,80 M., 1 Centner Hen 2,30—2,80 M., 1 Schock Roggenlangstroh = 1200 Pfund, Flegelndusch 25,00—32,00 Mark, Maschinendusch 21 bis 26 M. — Die Witterung war zumeist trocken und heiter, während der Nächte starker Frost, heute + 5 Gr. R. im Schatten.

Answeise.

Anweisung der Carl-Ludwigsbahn (gesammtes Netz) vom 11. bis 20. Februar: 241 805 Fl., Mehreinnahme 24 577 Fl., Einnahmen des alten Netzes betragen in derselben Zeit 190 765 Fl., Mehreinnahme 23 603 Fl.

* Börsencommission. Die Handelskammer bringt heute am schwarzen Brett zur Kenntnis der Herren Börsenbesucher, dass die Börsencommission für das laufende Geschäftsjahr aus folgenden Mitgliedern besteht: Herren königl. Geheimer Commerzienrath Heinrich Heimann

4. Februar weiter auf 3 pCt. heruntergegangen und hatte diesen Satz bis 4. September festhalten können. An diesem Tage musste sie, angesichts des wesentlich gesteigerten Geldbegehrens, auf 4 und am 3. October auf 5 pCt. hinaufgehen. Darauf sich zu beschränken war nicht immer leicht, besonders nachdem die Bank von England bis 6 pCt. erhöht hatte. Als nach dem Jahreswechsel aus Geldmangel die regelmässige wiederkehrende Erleichterung fühlbar wurde, musste die Reichsbank doch an ihren 5 pCt. festhalten, um den Abstand gegen die englische Rate und dessen Einfluss auf die Wechselcourse nicht noch zu vergrössern. In Folge dessen ist ihr Wechselportefeuille, welches keinen Zufluss an Privatdisconten empfing, von 654 Mill. Mark Ende December auf 443 Millionen Mark am 15. d. M. zusammengeschmolzen, also um 211 Mill. Mark, während im Vorjahr die Verminderung nur von 517 Mill. Mark auf 430 Mill. Mark ging, also nur 87 Mill. Mark betrug. Nachdem am Donnerstag die Bank von England auf 5 pCt. heruntergegangen ist, konnte die Reichsbank ebenfalls um 1 pCt. heruntergehen, und sie ist nunmehr auch wieder Käufer für Disconten am offenen Markte, heute zu 3½ pCt. Für ihre weitere Discontopolitik wird, wie die „Frkf. Ztg.“ meint, aber nicht übersehen werden dürfen, dass die Reichsbank trotz der Verminderung ihres Wechselbestandes sich zur Zeit in einer weit weniger kräftigen Position befindet als vor Jahresfrist.

* **Londoner Goldmarkt.** In seinem Wochenartikel über die Lage des Geldmarkts rechtfertigt der „Economist“ die Herabsetzung des Bankdiscontos von 6 auf 5 pCt. „Die Reserve“, schreibt das Fachblatt, bezeichnete sich auf 16½ Millionen und überdies wussten die Bankdirectoren, dass mehr Gold eingehen würde, welches dazu beitragen wird, die Reserve noch weiter zu vergrössern. Der Bankbewegung folgend, setzten die Discontohäuser ihre Sätze für Depots auf 3½ pCt. für Geld auf Ruf und 4 pCt. für Geld auf Kündigung herab und die Actienbanken erniedrigten die Depotsätze auf 3½ pCt. Die Marktsätze für Darlehen fielen 1 pCt., aber die Discontosätze gaben nur ½ pCt. nach. Es ist kaum wahrscheinlich, dass sie vorläufig viel weiter zurückgehen werden. Der Markt ist, wie der Bankausweis zeigt, bereits von Geld entblösst; eine Fondsborseabrechnung steht in nächster Woche bevor und ausserdem lassen die Steuerzahlungen fortgesetzt Geld vom Markt in die Bank strömen. Es ist daher wahrscheinlich, dass die Bank im Stande sein wird, ihre Herrschaft über den Markt zu behaupten und zu verhindern, dass die Sätze vorläufig sehr nachgeben. Die Willigkeit darf Ende März erwartet werden, wenn die Staatsausgaben gross sein werden und die üblichen Einfüsse zu Gunsten eines Rückganges der Geldsätze am Ende des Quartals sich geltend machen werden. — Am Silbermarkt versteiften sich vor der Begehung der indischen Ratsstrafen die Preise von Barrensilber auf 44 d., aber infolge der Ankündigung von einer Vergrösserung auf 40 Lakhs per Woche, erfolgte eine Reaction auf 43½ d., welcher Preis sich bis zum Schluss behauptet. Mexikanische Dollars notieren 42½ d.

* **Londoner Metallmarkt.** 22. Februar. (Wochenbericht.) Kupfermatt; Chile in Barren und G. M. Brände per compt zu 46½—47 Pfd. Sterl., per 3 Monate zu 47—47½ Pfd. Sterl., best selected zu 54½ Pfd. Sterl., strong sheets zu 61 Pfd. Sterl., English tough zu 52½ Pfd. Sterl. Zinn ruhig; feines fremdes per compt zu 89½—90½ Pfd. Sterl., per 3 Monate zu 90½—91 Pfd. Sterl., australisches zu 89½—90½ Pfd. Sterl., English ingots zu 95 Pfd. Sterl. Blei eher ruhiger; spanisches 13 Pfd. Sterl., englisches 13½ Pfd. Sterl. Zink williger; gewöhnliche Brände 22½ Pfd. Sterl.; Sonderbrände 23½. Quecksilber flau zu 9½ Pfd. Sterl. resp. 8 Pfd. Sterl. 18,6 D. per Flasche aus erster und zweiter Hand.

* **Zahlungseinstellungen.** Man schreibt der „Frkf. Ztg.“: „Der Dampfmühlenbesitzer W. Reunert in Annen, welcher bisher die Stelle eines technischen Directors des Annener Gussstahlwerke bekleidete, ist in Concurs gerathen, doch ist genanntes Werk nicht in Mitleidenschaft gezogen worden. Die privaten industriellen Unternehmungen, in die sich Herr W. Reunert eingelassen, vertrugen sich mit seiner Directorstellung nicht, auch hat er dieselbe bereits aufgegeben. Indess soll er bei dem Werke als technischer Beamter ohne Dispositionsrecht und ohne die Berechtigung zur Unterschrift angestellt bleiben.“ — In Hamburg hat nach der „Köln. Ztg.“ die Papiergrosshandlung H. Frendorff u. Co. ihre Zahlungen eingestellt und sucht eine aussergerichtliche Abwicklung nach.

Paraphrase über den jüdischen Trauungsgesang.

Componirt von Felix Scholz. Preis 1 M.

Obige sehr beliebte und allerorts bei jüdischen Trauungen gesungene Originalmelodie empfehlen zum ersten Male gedruckt allen Familien als schöne Erinnerung. [2553]

Bial, Freund & Co., Breslau.

Familiennachrichten.

Berl. v. Treßlow, Herr Rittmeister Carl von Treßlow, Döllitz (Neumark). Fr. Töpke v. Meibom, Herr Regierungsrath Ernst v. Philippsborn, Straßburg i. E. Geboren: Ein Sohn: Herr Amtsrichter Bonhoff, Cottbus. Herr Lieutenant Kühl, Ostrom. Herr Pastor Werfenthin, Leubus. Herrn Amtsrichter Dr. Rosenthal, Seelow.

Gestorben: Herr General-Lientenant v. Albrecht v. Sanis, Berlin. Berw. Frau General Schubarth, geb. Weinrich, Görlich. Herr Ober-Regier.-Rath Adolph Meier, Köln.

Hochfeine Veilchezseife
(viola odorata) [774]
von zartem, vornehmem Aroma
(je älter dieselbe wird, um so zarter wird deren Aroma) versendet
p. Ditz. 3 M. franco nach allen Orten

Ferdinand Lauterbach,
Parfümerie- u. Toilette-Seifenfabrik,
Breslau. Neue Gasse Nr. 1.

A zu beziehen
durch alle
Wein-Gross-Händlungen.
Kupferberg's Gold
Deutscher Sektfabriker & Co., Mainz
Chr. Adt. Kupferberg & Co., Mainz
Hoflieferant St. Königlichen
Hoflieferant St. Großherzog von
Hessen und bei
Rhein.



Hochfeiner Tafel-Käse,
in der Art des Camemberts,
von vorzügl. Geschmack u. Haltbarkeit.

Detail-Preis 15 Pfg.
Postkosten 30 u. 60 Stück mit Placat.

Carl Jos. Kessler,
Breslau, Ohlauerstraße 82.

Allerfeinste hochrothe
Blutorangen
und süsse aromat. Messina-
und Valencia-Apfelsinen
empfiehlt und versendet

Carl Schampel, Schuh-
brücke 76.

empfiehlt und versendet

Carl Schampel, Schuh-
brücke 76.

Inventur-Ausverkauf fabelhaft billig,

um mit den Beständen d. S. zu räumen.

Taillentücher
Schusterkragen,
Capotten,
Damen-Röcke,
Winter-
Handschuhe

Gesäumte
Tricot-Tüllen.
Jägerhonden und Beinkleider,
Seide-Anna-Stücke,
Schärpenbänder, Jabots,
Silber-Tarlatans,
Schürzen in 100 Deutins.

Wilhelm Prager,
Ring 18. [2350]

G. C. Kessler
& Cie.,
Esslingen.

Hofliefer. Sr. Maj. des Königs von Württemberg, Bief. Ihr. Kais. Hoh. der Herzogin Wera, Großfürstin von Russland. Lieferant Sr. Durchl. d. Fürsten von Hohenlohe, fai. Statthalter i. Elsaß-Lothringen. Verteile deutsche Schaumwein = Kellerei. Feinster Sect. Niederlage bei Herrn August Beltz, Rheinwein-Kellerei [448] in Breslau, Klosterstraße 29. Gegründet 1826.

Gemüse-Conserver

in Büchsen à 2 Pfd. à 1 Pfd.

Extra starker Stangen-

spargel 2,50 1,40

Pa. Stangenspargel 1,90 1,10

Fst. Kaiserschoten 1,40 0,75

Fst. J. Erbsen 1,05 0,60

Suppen-Erbsen 0,65 0,40

Pa. Schnittbohnen und

Brechbohnen 0,60 0,40

à 3 Pfd. 0,80, à 5 Pfd. 1,00

Champignons 1er choix 1,75 1,00

à ½ Pfd. 0,60, à ¼ Pfd. 0,40

Steinpilze ½ Pfd. 1,40, ½ Pfd. 80 Pfg.

empfiehlt und versendet

Carl Schampel, Schuh-
brücke 76.

empfiehlt und versendet

Carl Schampel, Schuh-
brücke 76.

Münsterberger Gemüse-Präserven

von Carl Seldel & Co., anerkannt als vorzüglichstes Product.

Münsterberger Gemüse-Präserven

sind frischen Naturprodukten an Güte vollständig gleich zu achten und unterscheiden sich weder im Geschmack, Aroma noch Ansehen von diesen. [1438]

Münsterberger Gemüse-Präserven
sind gelesen, gepüft, geschnitten, überhaupt zum sofortigen Gebrauch fit und fertig.

Münsterberger Gemüse-Präserven
sind billiger als Conserven und entsprechen 100 Gramm 2½ Pfund Conserven, was jeder Veruch bestätigen wird.

Zu haben in allen besseren Delicacy- und Colonialwaaren-Geschäften Breslau's und der Provinz.

Angekommene Fremde:

„Helnemanns Hotel zur goldenen Gans.“ Kreuzburg.

Fernsprechstelle 688. Anschl. Kfm. Erfurt.

von Dittich, Landschaftsdirektor u. Rgb. Barmen.

Monch, Kfm. Barmen.

Wolff, Kfm. Elbersdorf.

Schrameck, Rittmeister und Kattowitz.

Ritter, Kfm. Nürnberg.

Jansen, Ingenieur, Nienburg.

Jacob, Kfm. Sosnowice.

Treutler, Kfm. Schweidnitz.

Stremmer, Kfm. Gölogau.

Ebert, Kfm. Leipzig.

Ezklizler, Kfm. Rentier, Wien.

Wind, Kfm. Köslin.

Bohnstengel, Ingenieur, Halle a. S.

Hôtel z. deutschen Hause, Albrechtsstr. Nr. 22.

Fernsprechanschluss Nr. 920.

Grimm, Rgb., Posen.

Kleischer, Debonom, Böls.

Krauth, Rbkt., Pforzheim.

Quambach, Kfm., Srodechell.

Kämmer, Kfm., Altenburg.

Lewi, Kfm., Prag.

Tensfeld, Kfm., Hagen.

Kühn, Kfm., Dresden.

Wolf, Kfm., Offingen.

Reiner, Reiterstorfer.

Gontowicz, Palm, Kfm., Danzig.

Schäffer, Kfm., Jägerdorf.

Habel, Kfm., Langenbielau.

Dornau, Kfm., Chemnitz.

Bill, Kfm., Posen.

Destrich, Kfm., Fürst.

Schröder, Kfm., n. Brau.

Falkenberg, Kfm., Berlin.

Se. Erlaucht Reichsgraf Friedrich Stolberg-Stolberg, Brustwehr.

Whitaker, Rgb., Bradford.

Hönecke, Reg. Baumeister, n. Gem., Siegersdorf.

Otto, Director, nebst Frau, Guhrau.

Schulzalter u. Sam., Berlin.

Hôtel weißer Adler, Schleswig.

Fernsprechstelle Nr. 201.

Graf Scher-Thöp, Ritter, a. D. und Landsherr.

Director und Rgb., auf Weizelsdorf.

Walter, Landesältester und Rgb., auf Kl. Baudis.

Freund, Kfm., Wien.

Guttentag, Kfm., Bradford.

Dreyer-Büchner, Kfm., auf Dombrowska.

Jessurun, Kfm., Hamburg.

Schiffmann, Rechtsanwalt, Magdeburg.

Müller, Kfm., Chemnitz.

Oppeln, Kfm., Gleiwitz.

Ausländisches Papiergeleid.

voriger Cours. Heutiger Cours.

Oest. W. 100 Fl. 172,00 bz 172,10 bz

Russ. Bankn. 100 SR. 221,60 bz 221,10 bz

Breslau, 24. Februar. Preise der Cerealen.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

gute mittlere gering. Waar.

per 100 Kilogr. höchst niedr. M A M A M A M A M A M A

Weizen, weiss 19½ 20 19½ 18 60½ 18 20 17 60